

Städtischer
Musikverein
Gütersloh

Felix Mendelssohn Bartholdy

Lobgesang

Sonntag,
25. März 2012
Stadthalle Gütersloh

www.gt-musikverein.de

César Franck

150. Psalm

für
Chor, Orchester und Orgel



3^{ème} choral en la mineur (1890)

für
Orgel



Felix Mendelssohn Bartholdy

Lobgesang

Symphonie-Kantate
nach Worten der Heiligen Schrift
für
Soli, Chor und Orchester, op. 52



Ausführende:

Nadine Lehner, Sopran

Constanze Meijer, Sopran II

Abdellah Lasri, Tenor

Jan Croonenbroeck, Orgel

Chor des Städtischen Musikvereins

Philharmonie Südwestfalen

Leitung: Karl-Heinz Bloemeke



ZWISCHEN DEN WERKEN KEINE PAUSE



Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

*Er ist der Mozart des 19. Jahrhunderts, der hellste Musiker,
der die Widersprüche der Zeit am klarsten durchschaut und
zuerst versöhnt.*

ROBERT SCHUHMANN



Nadine Lehner

Ihre gesangliche Ausbildung begann bei Norma Sharp an der HfM „Hanns Eisler“, Berlin und setzte sie bei KS Dietrich Fischer-Dieskau und KS Julia Varady fort. Meisterkurse folgten bei Hans Hotter und Inge Borkh. Sie ist Preisträgerin nationaler Gesangswettbewerbe und erhielt Förderpreise, so auch den Franz Grothe-Preis. Schon während ihrer Studienzeit war sie Chormitglied der Bayreuther Festspiele und ist Stipendiatin des Richard Wagner-Verbandes. Die lyrische Sopranistin debütierte erfolgreich an der Staatsoper Berlin als Papagena (Zauberflöte). Gastverträge führten sie neben Berlin auch zu den Salzburger Festspielen und nach Kanada. Seit 2004 ist sie Ensemblemitglied des Theaters Bremen und singt dort führende Partien ihres Fachs. Für ihre Rollen als Tatjana in Tschaikowskys „Eugen Onegin“ und als Zerlina in Mozarts „Don Giovanni“ erhielt sie den Kurt-Hübner-Preis und wurde 2011 mit dem Publikumspreis „Silberner Roland“ ausgezeichnet.



Constanze Meijer

Die aus Göttingen stammende Sopranistin begann ihr Studium an der HfM Köln bei Cl. Kunz-Eisenlohr, welches sie 2009 als Diplom-Gesangspädagogin abschloss. Anschließend setzte sie ihre Ausbildung bei Thomas Heyer an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, Frankfurt/Main fort und erhielt 2011 das Diplom für Operngesang. Meisterkurse belegte sie bei KS Kurt Moll, KS Reinhard Leisenheimer und Claudia Lawong. Zurzeit macht sie an der HfM Detmold einen Masterstudiengang bei Lars Woldt. Sie ist häufig als Konzertsängerin zu hören und sang z.B. in der Beethovenhalle in Bonn die Sopranpartie in den „Carmina burana“. Im letzten Jahr war sie beim Rheingau Musik Festival im Kloster Eberbach im szenisch aufgeführten Oratorium „San Giovanni Battista“ von Alessandro Stradella als Herodiade zu hören.



Abdellah Lasri

Bevor der marokkanische Tenor mit einem Gesangs-, Kompositions- und Dirigierstudium begann, beschäftigte er sich autodidaktisch mit dem Gitarrenspiel und Gesang. Nach dem Diplom am Conservatoire de Bourgoin-Jallieu en Isère setzte er seine Studien am Conservatoire National in Paris fort. Er debütierte mit der Partie des Prince Charmant in „La Forêt Bleue“ und sang mehrere Rollen am Opernhaus von Nancy. Von 2009–2011 war er als Stipendiat der Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung Mitglied des internationalen Opernstudios der Staatsoper Berlin. Dort war er als Remendado (Carmen), Spoleta (Tosca), Inquisiteur (Candide) und als Herold (Don Carlos) zu hören. Zurzeit tritt er im Theater Gießen als Rodolfo (La Bohème), in der Staatsoper Berlin als Basilio (La Nozze di Figaro) und als Monostatos (Zauberflöte) auf.



Jan Croonenbroeck

Der 1988 in Münster geborene Organist begann als Sechsjähriger mit der Ausbildung im Klavierspiel, wechselte mit zwölf Jahren zur Orgel und schloss in Münster das Orgel C-Examen ab. An der HfM Detmold studiert er seit 2007 Katholische Kirchenmusik und erhält seit 2009 zusätzlich die künstlerische Orgel-Ausbildung bei Tomasz Adam Nowak. Er nahm an zahlreichen Meisterkursen für Orgelinterpretation und -improvisation teil und ist Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe, wo man bald auf ihn aufmerksam wurde, so in Ljubljana und 2009 durch seine 1. Preisträgerschaft beim Internationalen Orgelwettbewerb des Wuppertaler Musiksommers. Nachdem er verschiedene Kurse für Chor- und Orchesterleitung, wie auch Klavier-Liedbegleitung belegt hatte, ist er auch erfolgreich als Dirigent.

César Franck – 150. Psalm

Alleluja!

Laudate Dominum in sanctis eius,
laudate eum in firmamento
virtutis eius.

Laudate eum in virtutibus eius,
laudate eum secundum multitudinem
magnitudinis eius.

Laudate eum in sono tubae,
in psalterio et cithara.

Laudate eum in tympano et choro,
laudate eum in chordis et organo,
laudate eum in cymbalis bene

sonantibus,
laudate eum in cymbalis jubilationis!
Omnis spiritus laudet Dominum.
Alleluja!

Halleluja!

Lobet den Herrn in seinem Heiligtum;
lobet ihn in der Feste seiner Macht!

Lobet ihn in seinen Taten;
lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!

Lobet ihn mit Posaunen;
lobet ihn mit Psalter und Harfe!
Lobet ihn mit Pauken und Reigen;
lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!
Lobet ihn mit hellen Zimbeln;

lobet ihn mit wohlklingenden Zimbeln;
Alles, was Odem hat, lobet den Herrn!
Halleluja !



César Franck (1822–1890) an der Orgel von St. Clotilde

**Mense**
Da sind Sie in guten Händen



Audi



Das Auto.



Nutzfahrzeuge



ŠKODA
Service

Audi Gebrauchtwagen
:plus

Das WeltAuto.
Gute Gebrauchtwagen. Garantiert.

Autohaus Mense GmbH
Gneisenastr. 1
33330 Gütersloh
Tel.: 0 52 41 - 93 02 - 0

Gebrauchtwagenzentrum
Autohaus Mense GmbH
Stadtring Nordhorn 119
33334 Gütersloh
Tel.: 0 52 41 - 93 02 - 90

info@autohaus-mense.de

www.autohaus-mense.de

Der ehrgeizige Vater César Francks wollte ihn, den am 10.12.1822 in Lüttich geborenen, wie auch seinen drei Jahre jüngeren Bruder Joseph als Wunderkinder herausstellen: César als Pianisten und Joseph als Geiger. Bereits als Sechsjähriger erhielt César an der neu gegründeten Königlichen Musikschule in Lüttich neben Gesangsstunden und Klavierunterricht und bald auch durch den Leiter der Schule, Daussoigne, Unterweisungen in Harmonielehre und Komposition. Dessen Lehrmethode zeichnete sich für die damalige Zeit als sehr fortschrittlich insofern aus, als er beide Fächer nicht getrennt, sondern sinnvoll verknüpft vermittelte. So erwarb der junge Franck frühzeitig musikalische Fähigkeiten, die er bereits als 11-jähriger mit eigenen und fremden Kompositionen auf Konzertreisen in Belgien zeigen konnte. Jedoch war ihm nur bescheidener Erfolg beschieden, und so nahm er, nachdem die Familie 1835 nach Paris gezogen war, Privatunterricht in Kontrapunkt, Fugentechnik und Komposition bei A. Reicha, der zwar schon 1836 verstarb, aber für Francks Weiterentwicklung eine entscheidende Rolle spielte. Reicha, zu dessen Schülern auch Liszt, Berlioz und Gounod gehörten, war stets auf die Erweiterung aller musikalischen Möglichkeiten bedacht, wie z. B. die Verwendung alter Kirchentöne, reiner Molltonarten, fünfteiliger Taktarten und stellte die Fuge nicht als mathematisches Exempel, sondern als Kunstwerk hin (in seinen *Trente-six Fugues pour le Piano-forte composées d'après un nouveau système.*) Ohne Zweifel hat Franck aus diesem Werk Anregungen für seine eigenen ausdrucksstarken Fugen empfangen.

Am Conservatoire war er Klavierschüler von P. J. G. Zimmermann und seit 1840 Orgelschüler von Francois Benoist, der ihn mit der Musik J. S. Bachs vertraut machte. Nicht zuletzt sein improvisatorisches Talent brachte ihm Auszeichnungen ein, so bereits 1837 einen (nur ein einziges Mal verliehenen) „Grand Prix d'honneur“ für Klavierspiel, wobei ihm das Husarenstück gelang, eine ihm zum Vornblattspielen vorgelegte Fuge (gegen alle Wettbewerbsbedingungen verstoßend) mit Glanz um eine Terz transportiert zu spielen, so auch einen für Orgelspiel 1840. Und als Franz Liszt ihn 1866 spielen hörte, verglich er ihn mit J.S. Bach. 1844 gab Franck seine Virtuosenlaufbahn auf und wurde Organist an Notre-Dame de Lorette, danach an St. Jean-St. Francois. Im Januar 1846 wurde sein erstes Oratorium *Ruth* uraufgeführt. Die Kritik war zurückhaltend, wenn auch Meyerbeer und Spontini dem Werk lebhaft zustimmten. In den folgenden Jahren schrieb er seine erste Oper (*Le Valet de ferme* – von einem frühen Jugendwerk *Stradella* gibt es nur den Klavierauszug), der später zwei weitere folgten, die alle aber außer einer Uraufführung nie wieder gespielt wurden. Es mag einerseits an den mäßigen Libretti liegen, wie andererseits daran, dass die Mit- und Nachwelt Franck zum „absoluten Musiker“ abgestempelt hat. Seine Bedeutung liegt darin, dass er in Frankreich für sein Schaffen keine Vorbilder hatte, sich sogar gegen eine musikalische Umwelt behaupten musste, deren Produktivität sich fast ausschließlich in Oper und Operette erschöpfte. Wenn er auch seit frühester Jugend komponierte, gelten Francks vor 1870

entstandenen Werke vielfach nur als mittelmäßig. Erst mit seinem Spätwerk, also mit den Kompositionen, die während seiner 15 letzten Lebensjahre entstanden sind, entwickelte er sich für die neuere französische Musik zur Epoche machenden Persönlichkeit, die Komponisten wie Chabrier, Fauré, Roussel und Ravel beeinflusste. Von entscheidendem Einfluss auf sein Musikertum wurde die Orgel, der er von seinem 22. Lebensjahr an bis hin zu seinem Tode als Organist und seit 1872 auch als Lehrer am Konservatorium diente.

Auch bei ihm ist der Einfluss Richard Wagners unverkennbar, wenn auch seine Kompositionen nicht den von Debussy erhobenen Vorwurf der „ganz und gar flämischen Schwerfälligkeit“ verdienen. „Soweit J. S. Bachs Werke auf den romanischen Geist einwirken konnten, haben sie es bei Franck getan, ohne dass das kontrapunktisch-polyphone Prinzip über das romanisch-harmonische den Sieg davon getragen hätte“ (Riemann). Seine formal ausgeklügelten Werke werden von improvisatorischen Elementen dominiert, was auf seine Erfahrung und Gestaltungskraft als Organist zurückzuführen ist. Die breit angelegten Themen, die sich vom Zwang der Vier- und Achttaktigkeit gelöst haben, und die sich in allen Sätzen eines Werkes wiederholen, wurden das Element, das man zu seinen Lebzeiten als eintönig empfand, das heute jedoch als Vorläufer zum instrumentalen Impressionismus erkannt und gewertet wird, nicht zuletzt durch die Übernahme dieser Technik durch Debussy und Ravel in ihren Streichquartetten. Seine Harmonik wird von der Chromatik bestimmt, was häufiges Modulieren

zur Folge hat und weit entlegene Tonarten streifen lässt, ohne die Grundtonart wirklich zu verlassen.

Von seinen 2 Sinfonien steht die in d-moll auf dem Programm aller Orchester der Welt; ebenso die *Variations symphoniques pour piano et orchestre* von 1885. Gehört seine Violinsonate A-Dur (1886) besonders seit der Interpretation durch E. Ysayes, dem sie gewidmet wurde, zu den bedeutendsten ihrer Gattung nach Beethoven, so nimmt das Klavierquintett f-moll von 1879, das er in der von ihm mitgegründeten *Société Nationale de Musique* 1860 zur Aufführung brachte, eine zentrale Stellung in seinem Schaffen ein. Neben sinfonischen Dichtungen und Oratorien, von denen *Les Béatitudes* (Die Seligpreisungen) von 1879 in heutiger Zeit wieder häufiger aufgeführt wird, sind als wichtige Vokalwerke *La Prozession* für Singstimme und Orchester, sakrale Gesänge und Messen zu nennen, von denen seine *Panis angelicus*-Messe zum festen Bestandteil der heutigen Kirchenmusik gehört. Auch die Vertonung des 150. Psalms gehört in die Reihe seiner Meisterwerke, die als Auftragswerk zur Einweihung einer Orgel in der Pariser *Institution des Jeunes Aveugles*, einer Anstalt für Blinde, 1888 entstand. Einer vergleichsweise einfachen Chorbehandlung steht die orgelmäßige „Registrierung“ der Instrumentation des großen Orchesters gegenüber – ein Lobgesang mit Posaunen, Psalter und Harfen, Pauken, Pfeifen und Zimbeln.

1. Sinfonia

Maestoso con moto -
Allegro -
Maestoso con moto come I
Allegretto un poco agitato
Adagio religioso

2. Chor

Alles, was Odem hat,
lobe den Herrn!
Halleluja.
Lobt den Herrn mit Saitenspiel,
lobt ihn mit eurem Lied!
Und alles Fleisch
lobe seinen heiligen Namen.

Sopran-Solo und Chor
Lobe den Herrn, meine Seele,
und was in mir ist
seinen heiligen Namen.
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß es nicht,
was er dir Gutes getan.

3. Recitativ – Tenor-Solo

Saget es, die ihr erlöst seid
durch den Herrn,
die er aus der Not errettet hat,
aus schwerer Trübsal
aus Schmach und Banden,
die ihr gefangen in Dunkel waret,
alle, die er erlöst hat aus der Not.
Saget es! Danket ihm und rühmet
seine Güte!
Er zählet unsre Tränen
in der Zeit der Not,
er tröstet die Betrübten
mit seinem Wort.

4. Chor

Sagt es, die ihr erlöset seid
von dem Herrn
aus oller Trübsal .
Er zählet unsre Tränen
in der Zeit der Not.

5. Sopran I und II und Chor

Ich harrete des Herrn
und er neigte sich zu mir,
und hörte mein Fleh'n.
Wohl dem der seine Hoffnung
setzt auf den Herrn!

6. Tenor-Solo

Stricke des Todes hatten uns umfan-
gen,
und Angst der Hölle hatte uns
getroffen,
wir wandelten in Finsternis.
Er aber spricht: Wache auf!
Der du schläfst,
stehe auf von den Toten,
ich will dich erleuchten!
Wir riefen in der Finsternis:
Hüter, ist die Nacht bald hin?
Der Hüter aber sprach:
Wenn der Morgen schon kommt,
so wird es doch Nacht sein;
wenn ihr schon fraget,
so werdet ihr doch wieder kommen
und wieder fragen:
Hüter! Ist die Nacht bald hin?

Sopran-Solo
Die Nacht ist vergangen!

Komponiert für höchsten Genuss:



Von Beethoven.



Von Brahms.



Von Bach.



Von Miele.

Mehr Infos unter 0180-52 52 100 (0,14 €/Min.)
oder www.miele.de

7. Chor

Die Nacht ist vergangen,
der Tag ist herbeigekommen.
So laßt uns ablegen
die Werke der Finsternis,
und anlegen die Waffen des Lichts,
und ergreifen die Waffen des Lichts.

8. Choral

Nun danket alle Gott,
mit Herzen, Mund und Händen,
der sich in aller Not
will gnädig zu uns wenden,
der soviel Gutes tut;
von Kindesbeinen an
uns hielt in seiner Hut,
und alles wohlgetan.

Chor

Lob, Ehr' und Preis sei Gott,
dem Vater und dem Sohne
und seinem heil'gen Geist
im höchsten Himmelsthronen.
Lob dem dreiein'gen Gott,
der Nacht und Dunkel schied
von Licht und Morgenrot,
ihm danket unser Lied

9. Tenor- und Sopra-Solo

Drum sing ich mit meinem Liede
ewig dein Lob, du treuer Gott!
Und danke dir für alles Gute,
das du mir angetan.
Und wandl' ich in Nacht und tiefem
Dunkel,
und die Feinde umher stellen mir
noch,
so rufe ich on den Nomen des Herrn,
und er errettet mich noch seiner Güte.

10. Schlusschor

Ihr Völker! Bringet her dem Herrn
Ehre und Macht!
Ihr Könige! Bringet her dem Herrn
Ehre und Macht!

Der Himmel bringe her dem Herrn
Ehre und Macht!
Die Erde bringe dem Herrn
Ehre und Macht!

Alles danke dem Herrn,
danket dem Herrn und rühmet seinen
Namen
und preiset seine Herrlichkeit.
Alles, was Odem hat,
lobe den Herrn!
Halleluja!

UNSER NÄCHSTES KONZERT

Arthur Honegger König David

25. November 2012 – 18 Uhr
Stadthalle Gütersloh

*„Die Nacht ist vergangen,
der Tag aber herbei gekommen.
So laßt uns ablegen die Werke
der Finsternis und anlegen
die Waffen des Lichts.“*

(Röm 13,12)



Axel Pollmeier
Generalvertretung der Allianz

2. Symphonie B-Dur, op. 52

Die ersten Hunde und die ersten „Opern ersäuft man“, soll einst Carl Maria von Weber scherzhaft im Gespräch geäußert haben. Auch Johannes Brahms ließ sich nicht durch verlockende Angebote Hamburger Verleger dazu überreden, seine ersten Kompositionen - Lieder, Klavier- und Kammermusik - in Druck zu geben. Harte Selbstkritik, eine heimliche Scheu vor dem Richterpruch der Öffentlichkeit trieb ihn statt dessen dazu, ganze Stapel eigener Werke zu vernichten.

Auch der junge Mendelssohn hielt die Zeit für noch nicht reif, seine im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren komponierten Streichersymphonien und Konzerte zu publizieren. Nur als Studienwerke, als Stilübungen wollte er seine Kompositionen verstanden wissen, die einst bei den „Sonntagsmusiken“ im Berliner Elternhaus aufgeführt wurden, wobei er das Glück hatte, dass den guten Aufführungen Gespräche folgten, die seinen Geschmack ebenso bildeten wie seinen kritischen Kunstverstand. Wenn auch Einflüsse Beethovens, Webers und Spohrs evident sind, weichen diese bald einem persönlichen Ton. So bleibt unverstänlich, dass sich die Nachwelt Jahrzehnte hindurch für diese Werke nicht interessierte, dass sie die Chance ungenutzt ließ, Mendelssohns kompositorischen Entwicklungsprozess zu erhellen. Erst nach dem II. Weltkrieg besann man sich der in Vergessenheit geratenen Jugendwerke. 1952 konzertierte Yehudi Menuhin mit dem 1822 komponierten Violin-Konzert d-moll, und sieben Jahre später wurde das

Konzert für zwei Klaviere E-Dur erstmalig gespielt. 1962 schließlich erschien die erste praktische Ausgabe der vielleicht zukunftsreichsten Streichersymphonie, der viersätzigen 9. Symphonie C-Dur.

Als Siebzehnjähriger hatte Mendelssohn 1826 die Overtüre zu Shakespeares „Sommernachtstraum“ geschrieben, ein Werk, das ganz aus der Atmosphäre des kunstfrohen Elternhauses zu verstehen ist. Inbegriff deutscher Romantik, von kichernden Geisterstimmen und Klang gewordenem Sommerduft erfüllt, vollkommen in der Symmetrie seiner Form wie in der Einheit der Gedanken, zeigt es Felix als fertigen Meister. War bei Mozart und Beethoven die Frühreife nur Vorahnung späterer Meisterschaft, so ist Mendelssohn mit diesem Jugendwerk schon Erfüllung seiner selbst.

Mit der Sommernachtstraum-Overtüre endete Felix' Schulzeit. Er bezog 1827 die Berliner Universität, bildete sich selbst auf Reisen und im Umgang mit Freunden: Zu diesen gehörte der Bariton Eduard Devrient. Zusammen mit diesem rang er dem Leiter der Singakademie, seinem ehemaligen Lehrer Karl Friedrich Zelter die Erlaubnis zur Aufführung von Bachs „Matthäuspassion“ ab, die, nach Bachs Tod vergessen, im Archiv der Singakademie verstaubte. Die Aufführung am 11. März 1829 wurde bestimmend für sein gesamtes Schaffen, das sich als immer neuer Versuch verstehen läßt, den Forderungen der eigenen Gegenwart nach origineller Erfindung und ebenso dem Anspruch der großen geschichtlichen Vorbilder gerecht zu werden. Ob diese

Synthese immer glückte, wurde schon von den Zeitgenossen unterschiedlich beurteilt. Zu den unterschiedlich bewerteten Werken Mendelssohns gehört auch seine Symphonie „Lobgesang.“ Neben Fürsprechern der Partitur wie Robert Schumann und dem frühen Mendelssohn-Biograph Adolf Lampadius gibt es reservierte Beurteiler wie Hans von Bülow. Was Robert Schumann (im Duett für zwei Sopranstimmen mit Chor „Ich harrete des Herrn“) wie ein „Blick in einen Himmel Raffaelscher Madonnenaugen“ dünkte, denunzierte eine spätere Generation als Glätte und bloßen Schönklang.

Das Werk entstand zum 400. Jahrestag der Erfindung der Buchdruckerkunst, den man 1840 in Leipzig, dem Zentrum des deutschen Verlagswesens, festlich beging. Mit seinem „Hans Sachs“ hatte damals Albert Lortzing die Festoper komponiert, Mendelssohns Beitrag wurde dagegen eine Symphonie-Kantate nach Worten der Heiligen Schrift.

Obwohl es sich um Mendelssohns 4. große Symphonie handelte, veröffentlichte er sie als Nummer 2, da er die „Reformations-Symphonie“ misslungen fand und die „Italienische“ bis zur Drucklegung noch einer Revision bedurfte.

Der Anfang des Werkes ist eine dreisätzigige Symphonie. Dieser folgt ein doppelt so langer Teil mit dem Ausmaß eines selbständigen Oratoriums, zudem die wohl ursprünglich für eine rein orchestrale B-Dur-Symphonie konzipierten Instrumentalsätze im nachhinein nur mehr wie eine ausgedehnte Einleitung wirken. Wenn auch Mendelssohn den Bruch zwischen symphonischen und kirchenmusikalischen

Elementen durch thematische Bezüge zu verklammern sucht, ist ihm die Verquickung unterschiedlicher stilistischer Prinzipien nicht gelungen, was besonders im genrehaften, leichtgewichtigen Scherzo „Allegretto un poco agitato“ deutlich wird. Diese formale und stilistische Uneinheitlichkeit hat man ihm oft zum Vorwurf gemacht, wie auch die Reihung heterogener Bibelzitate und nachempfunderer Neudichtungen.

Dennoch bleibt der „Lobgesang“ sowohl in seinem musikalischen Konzept als auch inhaltlich ein zutiefst bewegendes Werk. Denn worum es dem Komponisten ging, war ja weit mehr, als nur eine Festmusik zum Jubiläum der Buchdruckerkunst zu liefern; es war der Wunsch, die Kunst überhaupt, den menschlichen Geist zu feiern – und das nicht nur im Sinne einer allgemein aufklärerischen Haltung, wie sie dem deutschen Bürgertum eigen war, sondern theologisch überhöht: das Wirken Gottes in den Erfindungen des Menschen zu erkennen und umgekehrt den menschlichen Geist zum Lobe Gottes einzusetzen. Bezeichnend dafür ist das Luther-Zitat, das Mendelssohn auf dem Titelblatt der Partitur notierte: „Sondern ich wöllt alle künste, sonderlich die Musica, gern sehen im dienst des der sie geben und geschaffen hat.“ Man hat später mit Blick auf das „Deutsche Requiem“ von Brahms den Mendelssohnschen „Lobgesang“ auch als „Ein deutsches Te Deum“ bezeichnet.

Günter Waegner, unter Verwendung von Beiträgen aus Herder, Das große Lexikon der Musik, Musik der Romantik (A. Baumgartner), Riemann Lexikon, MGG und Volker Scherliess (CD-Begleittext DGG-Einspielung)